

Wiesbadener Tagblatt.

Seite 40. No. 372.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Einzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeitspalt für locale Anzeigen
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pf.
für Auswärts 75 Pf.

No. 372.

Bezugs-Versprecher No. 52.

Dienstag, den 11. August.

Bezugs-Versprecher No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Der Gesehentwurf über die Organisation des Handwerks

Wird beinahe hinter jede Bestimmung Behörden und Staatskommissionare. Und doch zieht sich durch den ganzen Entwurf das Bedenken hin, daß alle Bevormundung nicht ausreichen möchte, eine wirklich lebensfähige und leistungsfähige Organisation des Handwerks zu schaffen. In letzter Linie kommt doch Alles darauf an, ob die Handwerker selbst gewillt sind, die Bestrebungen, welche sich der Organisationsplan zum Ziele gesetzt hat, zu ihren eigenen zu machen oder nicht. Der Entwurf und noch mehr die Begründung desselben erkennen das auch unumwunden an. Der § 83a sieht bereits die Möglichkeit vor, daß die Bildung einer Innung unterbleibt, weil die Mehrzahl der dabei beteiligten Gewerbetreibenden derselben widerspricht. Die Begründung, welche dieser Bestimmung beigegeben ist, führt mit Recht aus, daß „die Regel nach“ von einer gedeihlichen Existenz der Innung nur da die Rede sein kann, wo „mindestens die Mehrheit“ der ihr zugewiesenen Handwerker bereit ist, „mit Energie und Nachhaltigkeit“ an die Erfüllung der Innungsaufgaben heranzugehen und die dadurch bedingten Maßnahmen zu übernehmen. Geht es an dieser Voraussetzung, sagen die Motive weiter, und muß nach der Einschlebung, mit welcher sich die Mehrzahl der beteiligten Handwerker gegen die Bildung der Innung oder die Aufstellung zu einer Innung auflehnt, erwartet werden, daß sie sich demnach von der Innungstätigkeit bauend fernhalten oder gar ihr hindernd in den Weg treten, so wird man besser daran thun, von der Errichtung einer Innung oder der Aufstellung solcher Handwerker zu einer Innung Abstand zu nehmen, und sich mit dem Vorhandensein des Handwerksausschusses zu begnügen. Daß dieser Fall sehr häufig eintreten wird, ergibt sich nicht nur aus der Stellung, welche die überwiegende Mehrheit der Handwerker bis jetzt dem Innungswesen gegenüber eingenommen hat, sondern auch aus anderen Umständen. Die Motive zu dem Gesehentwurf besagen, in den breiten Schichten des Handwerkersandes sei der Gemeininn angefeindet nicht lebendig genug gewesen, um den Widerwillen gegen die Unterordnung des unmittelbaren eigenen Vorteils unter die Interessen der Gesamtheit mit dauerndem Erfolg bekämpfen zu können. Den fatalen Innungen sei es nicht gelungen, den größeren Theil der Handwerker in sich zu vereinigen, vielfach habe sich nur ein kleiner Beutheil zum Anschluß an sie bereit finden lassen. Die Begründung des Gesehentwurfs bestreitet sodann die von den Innisten vielfach angefochtene Behauptung, daß nur etwa ein Zehntel sämtlicher Handwerker den freiwilligen Innungen beigetreten sei. Und diese Behauptung sollte sich Innungsinnungen gegenüber, die in ihren Bestrebungen im Vergleich zu den fatalen Innungen beschränkt, dafür aber mit weitgehender behördlicher Bevormundung bedacht sind, weniger geltend machen? Als eines der wesentlichsten Ziele der Organisation ist die Regelung und Hebung des Lehrlingswesens hingestellt. Die

Motive zu dem Gesehentwurf geben indessen zu, daß diejenigen Handwerkermeister, welche ohne Gesellen und Lehrlinge arbeiten, an diesem Zweck der Innungen weniger interessiert seien. Die ohne Gesellen und Lehrlinge arbeitenden Handwerksmeister machen aber die Mehrheit aus; sie betragen im Ganzen 55,5 pSt. und in den ländlichen Bezirken sogar 60,9 pSt. aller Handwerkermeister. Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß sich diese Mehrzahl energisch gegen eine Organisation wahren wird, die, statt greifbare Vortheile zu gewähren, nur persönliche und finanzielle Leistungen von ihr verlangt. Für die Bereitwilligkeit der Handwerker, solche Leistungen zu übernehmen, liefern den besten Maßstab die Anforderungen, welche die bestehenden Innungen für Zwecke gemacht haben, die sich in der Hauptsache mit den Aufgaben der zukünftigen Innungen decken. Dieselben sind durchweg minimal, ja in vielen Fällen gleich Null. Sind doch Fälle konstatiert, wo die Innungsmeister sich gegen die Erhebung von Beiträgen in der Höhe von 10 Pf. gesträubt haben. Daß sich auf dem Boden der Zwangsinnungen eine größere Opferwilligkeit ergeben wird, bezweifeln wir billig. Man wird also von vornherein damit rechnen müssen, daß der eigentliche Unterbau der Organisation und der wichtigste Bestandteil derselben höchst lückenhaft sein wird. Der Nothbehelf der Handwerksausschüsse aber wird an ähnlichen Erscheinungen krank und dann wird man am Ende der Zwangsmittel angelangt sein, wenn man nicht die Maßregel des § 90 v: Auflösung und Neuwahlen in Permanenz erklären will.

Das Maß der behördlichen Bevormundung, welches die Organisationsvorlage dem Handwerk zugebracht hat, festzustellen, ist nicht ganz leicht. Die bezüglichsten Bestimmungen sind aber den ganzen Entwurf mit seinen 130 Paragraphen und Artikeln vertheilt. Schon der Umstand, daß nicht weniger als 50 von diesen Paragraphen und Artikeln ganz oder theilweise der Sicherung des Einflusses des Bundesrats, der Landes-Centralbehörde, der höheren Verwaltungsbehörden, der unteren Verwaltungsbehörden, besonderer Staatskommissionare und der Gemeindebehörden gewidmet sind, läßt erkennen, daß die künftigen Organe des Handwerks von einer behördlichen „Fürsorge“ umgeben sein werden, wie sie in diesem Umfang in den Organisationsbestimmungen anderer Berufe, so bei den Handelskammern und den preussischen Landwirtschaftskammern, nicht zu finden ist. „Von der Wiege bis zum Grabe“ werden Innungen, Handwerksausschüsse, Handwerkskammern von behördlicher Bevormundung begleitet sein. Niemand wird etwas dagegen einzuwenden haben, daß die geplanten „Organe der Selbstverwaltung des Handwerks“, wie sich die Motive etwas euphemistisch ausdrücken, gleich allen anderen Organen der Selbstverwaltung der Aufsicht der zuständigen Staatsbehörden unterstellt werden, aber den Verfassern dieses Entwurfs scheint die Aufsicht die Hauptsache gewesen zu sein. Wenn in der Begründung die Nothwendigkeit einer weitgehenden Mitwirkung der Behörden“ mit Hinweis auf die Ausbildungsschwierigkeiten, „den Mangel an Initiativ“ sowie „einer unzureichenden Gewandtheit und Sicherheit in der Behandlung der geschäftlichen Formen“ bei den Handwerkern dargelegt werden soll, so muß man, mit einem Seitenblick auf

die Organisation der Landwirtschaft in Preußen, bei deren Einrichtung dergleichen Rücksichten für überflüssig galten, doch fragen, woher die Behörden die Zurechtweisung der Handwerker die in den Motiven vermittelten Eigenschaften einimpfen und die dort erwähnten Fehler abgemildern zu können. Die Innungen sind nach dem Entwurf der Aufsicht der unteren Verwaltungsbehörde unterstellt, welche „insbesondere“ die Befolgung der gesetzlichen und statutorischen Vorschriften überwacht. Diese Bestimmung entspricht im Allgemeinen dem jetzigen § 104 der Gewerbe-Ordnung. Das Wort „insbesondere“ ist indessen neu und dürfte ohne genauere Ansehung eine Quelle von Unklarheiten zwischen Aufsichtsbehörde und Innung werden. Neben dieser allgemeinen Bestimmung laufen aber so viele Einzelbestimmungen her, welche der höheren Verwaltungsbehörde und der Landes-Centralbehörde Eingriffe in das Leben der Innung gestatten, daß das Institut der „Polizei-Aufsicht“ in den Schatten gestellt erscheint. Noch ausgedehnter ist die Ueberwachung bei dem Handwerksausschuß. Der „Kommissar“, den die Aufsichtsbehörde bei dem Ausschuß zu bestellen hat, ist, kurz gesagt, der „Kommandeur dieses Organs“. Genau so ist es bei dem „Kommissar“, den die Handwerkskammer erhält. Um ja nichts zu übersehen, enthält der Entwurf dann noch „gemeinsame Bestimmungen“ für Innung, Handwerksausschuß und Handwerkskammern, welche die Befugnisse dieser Körperschaften noch weiter einschränken, sowie Bestimmungen, die die Mitwirkung der Behörden bezüglich bei der Regelung des Lehrlingswesens und der Gesellenprüfung sichern sollen. Wenn irgend etwas geeignet ist, den Handwerkern, und gerade den besseren Elementen unter ihnen, die geplante Organisation zu verleiden, so ist es diese Häufung der Vorschriften über die „Mitwirkung der Behörden“. Die Begründung des Entwurfs beruft sich zur Rechtfertigung derselben auch auf die in Oesterreich gemachten Erfahrungen. Uebrigens da, wo die Zwangsgenossenschaften des Kleinvertriebs in Oesterreich erfreuliche und anerkannter Weise Erfolge aufzuweisen hätten, sei dies nicht am letzten Ende der „dauernden Anregung und unmittelbaren Mitwirkung der staatlichen und ländlichen Behörden“ zu verdanken. Um den Werth dieser Beobachtung bemessen zu können, müßte man Genauereres darüber kennen lernen. Wir sind der Meinung, daß es dem deutschen Handwerk keineswegs zur Ehre gereicht, wenn man es durchweg mit dem österreichischen auf eine Stufe stellt und das Maß der notwendigen behördlichen Bevormundung nach dem in österreichischen oder polnischen Landesstellen Oesterreichs üblichen bemittelt.

(Nachdruck verboten.)

Inkonsequenzen im Eisenbahnwesen.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat am 29. Juli und den folgenden Tagen das 50-jährige Jubiläum seines Bestehens gefeiert. Aus einem hervorragenden Redner wurde dabei die Hoffnung ausgesprochen, die jetzige Generation möge noch die Reform des Personalstatistisches erleben.

Als ich im Sommer 1888 mit meinem Tornister zum ersten Mal von Berlin nach München fuhr und mein Billet vor mir, legte mir ein funder Mann im Coupe, die Hand über die Brust, ein drittes Billet von Berlin nach München zu nehmen, da das erste Billet schwerer sei, als wenn ich ein Billet Berlin-Hof und ein zweites Hof-München genommen hätte. Ich wollte die Sache

(Nachdruck verboten.)

Wo ist Mama?

Aus dem Tagebuch meiner Mutter.
Von von **Wormesleben-Junius**.

Die Mücke hat nun eben zwölf geschlagen, und schon kommen die ersten Schulkinder daher gerannt, darunter auch mein Kleinstes.

Da steht er ahnungslos und erhebt, jeden Angriff mit seiner Büchertasche abwehrend, die er am Riemen umhängt. Dann steigt er triumphierend die Stufen unseres Beschlages hinauf.

Ich kann sein prächtig verbranntes Gesicht gerade am Fensterpiegel sehen. Die Mücke schlief auf dem Kopf, die Haare verwickelt, seine blaue Bluse ohne jede Spur einstiger Frische, leider! Aber doch besser ein Wüßling als ein Oef.

Das Mädchen öffnet die Thür.

„Wo ist Mama?“ Klingt seine helle Jungensstimme, und wenn er Bescheid erhalten, erhebt er im Zimmer, wo ich gerade bin, meine Näharbeit zusammenzuliegen. „Guten Tag, Mama!“

Unsere Mücke begehnen sich. Sollten meine nicht immer wieder voll unaußprechlicher Liebe auf ihm ruhen!

Auf seiner Seite liegt mehr Bärtlichkeit im Auge, als im Ton; er hat das Alter erreicht, in welchem ein Junge sich aufrichtiger Bärtlichkeit zu schämen beginnt.

„Guten Tag, Junge!“

„Mhr sage ich nicht, aber er weiß, daß sein Kommen nicht eine Freude für mich ist. Er weiß, wenn er vielleicht in der Schule meiner gedenkt, daß ich mich auf sein Kommen freue und daß ich am Fenster nach ihm anschauen werde. Er weiß, daß er einen Theil, einen sonstigen Theil meines Lebens ausmacht, daß sein Blick mein Glück, sein Schmerz

mein Schmerz ist. Er weiß, daß ich seine Fortschritte mit lebhaftem Interesse verfolge und daß ich liebe, wenn er Strafe verdient. Er weiß, daß, so lange ich lebe, mein Haus sein Heim sein wird und daß, wenn auch die ganze Welt gegen ihn wäre, sein Mütterchen an ihn glauben würde.

Wenn wir uns ansehen — wie flüchtig und gleichgültig es auch scheint — ist es das Leben einer Seele in der anderen; und diese Seelen sind voll Liebe und Bärtlichkeit.

Es kommt weiter Jemand.

Es ist das Schwesterlein.

Nächst artig und bedächtig kommt sie daher. Der Anzug ist wohlgeordnet, die Büchertasche hängt am Arm, sie klingelt leise.

„Wo ist Mama, Betty?“ fragt sie, während sie ihre Sachen sorgfältig an den Kleiderbügel hängt; sie tritt ruhig ein, mit kleinen Schritten, giebt mit einem Knick und hilft mir gleich bei den Vorarbeiten für den Kaffeetisch. Sie ordnet die Stühle, steht nach, ob auch ein Hühnchen für mich da ist, belegt die Butterbrode, Alles in geheimer, mütterlicher Weise. Unterdessen erahnt sie Etwas mit feinem Lächeln und lieblicher Stimme. Mit königlicher Bedachtung streift sie die Brodtstücke, die der älteste Bruder ihr zuwirft, und wohlgemuth erträgt sie sein unbedingtes Gelächter, wenn eins der Geschosse sie trifft. Jeder „Junge“ fühlt sie sich viel zu hoch erhaben, als daß sie sich darüber ärgern sollte. Die kleine fühlt sich Eins mit Mama und eignet sich allmählich etwas von meiner Nahe und Würde an. Es herrscht ein stilles Einvernehmen zwischen uns Beiden, das keinen anderen Grund hat, als daß wir beide „Damen“ sind und das heißt nach Schwesterleins Ansicht sehr vortheilhafte und schlaue Deutchen.

Sie ist meine rechte Hand. Obgleich erst zehn Jahre alt, kann sie schon sehr nett den Thee serviren, sie kann auch die Jungen beschäftigen, wenn ich einmal abwesend

bin oder mich angegriffen fühle, und wer sie gar als Krankenpflegerin kennt, räumt ihr für immer ein Wächchen im Herzen ein. Doch gegen, der wohlsten und herrschenden Liebe kann ich nicht reden, ohne daß meine Augen feucht werden.

Klingel! Klingel! läßt sich hören — noch lauter — das ist der Benjamin.

Das Kinderfräulein aus der Froebel'schen, das ihn nach Hause bringt, muß ihn immer aufheben, damit er selbst klingeln kann; und — daran nicht genug — flappert er jetzt auch noch mit dem Beschluß des Briefkastens. Welchen Lärm vollführt er!

Es wird aufgemacht, und mit seiner groben Stimme ruft er laut: „Guten Tag, Betty! wo ist Mama?“

In ihm steckt ein Offizier, sagte Großpapa immer.

Der kleine Inhaber hat das Ablegen seiner Mücke und seines Ueberziehers noch nicht in die Fußel seiner Pflichten aufgenommen, ebenso wenig das Abwischen der Füße. Er geht schnurstracks in das Zimmer in dem Bewußtsein des Rechtes dort zu sein, wo seine Mutter ist.

Da ist er, rosig, strahlend, lächelnd. Man muß ihn wirklich küssen, das weiß er, er wartet nur darauf. Und ich knie neben ihn, küsse seine weichen Backen und er schließt seine Armechen fest, fest um meinen Hals.

Ich möchte wohl wissen, ob es stilleren, reineren Genus gibt, also gefügt und durch solche Armechen umschlungen zu werden. O! Du Heber, kleiner Engel, könntest Du immer so bleiben, so urwüchsig, so tapfer, so durchtrieben, so ganz, so rein!

„Wo ist Mama?“ — Ginst werdet Ihr, meine Lieblinge, Alle von mir gehen. In ferne Lande, vielleicht in ein eigenes Heim, oder wohin die Nacht Euch ruft. Auch ich werde einst von Euch scheiden, um nie zurück zu kehren. Berauht nie die alte Frage, die ich so gern hörte in den

Seite 41.

Publikum. Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, seit...

Eine für Ägypten wichtige Anordnung hat die...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Die Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebens...

Von der hohen Kammer, 10. August. In der verflochtenen...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

Wiesbaden, 10. August. Seine Majestät der König haben...

ankommen. Die Expedition hält sich im Dorf Orlowostom bei...

Konstantinopel, 11. August. Valigoloff, ein französischer...

New-York, 11. August. Die intensiven Hitze verurteilte...

Berlin, 11. August. Der bekannte Ingenieur Otto Ritterhag...

Berlin, 11. August. Die Ueberlieferung des Hoflegats ist...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Wien, 11. August. Nach einer Depesche aus Rom traf in...

Kleine Chronik.

In Düsseldorf wurde Nacht in der Kaiserstraße der...

Im Gasthaus Zehner in Leipzig verlangte der jüdisch...

Der Dachstuhl des Hotels „Kaiser Friedrich“, vis-à-vis dem...

Auf der Fahrt nach Regensburg führte der preussische Arzt...

In Hammel drang ein Hund in das Gefängnis, in welchem...

Der Kommandant Eckhardt, welcher den Engländer Stokes...

Die Abhaltung des Reichs-Parlamentes, vis-à-vis dem...

Auf der Fahrt nach Regensburg führte der preussische Arzt...

In Hammel drang ein Hund in das Gefängnis, in welchem...

Der Kommandant Eckhardt, welcher den Engländer Stokes...

Die Abhaltung des Reichs-Parlamentes, vis-à-vis dem...

Auf der Fahrt nach Regensburg führte der preussische Arzt...

In Hammel drang ein Hund in das Gefängnis, in welchem...

Der Kommandant Eckhardt, welcher den Engländer Stokes...

Die Abhaltung des Reichs-Parlamentes, vis-à-vis dem...

Auf der Fahrt nach Regensburg führte der preussische Arzt...

In Hammel drang ein Hund in das Gefängnis, in welchem...

Der Kommandant Eckhardt, welcher den Engländer Stokes...

Die Abhaltung des Reichs-Parlamentes, vis-à-vis dem...

Sport.

O XIII. Bundestag des „Deutschen Radfahrer-...

Auf der Fahrt nach Regensburg führte der preussische Arzt...

In Hammel drang ein Hund in das Gefängnis, in welchem...

Der Kommandant Eckhardt, welcher den Engländer Stokes...

Die Abhaltung des Reichs-Parlamentes, vis-à-vis dem...

Auf der Fahrt nach Regensburg führte der preussische Arzt...

In Hammel drang ein Hund in das Gefängnis, in welchem...

Der Kommandant Eckhardt, welcher den Engländer Stokes...

Die Abhaltung des Reichs-Parlamentes, vis-à-vis dem...

Auf der Fahrt nach Regensburg führte der preussische Arzt...

In Hammel drang ein Hund in das Gefängnis, in welchem...

Der Kommandant Eckhardt, welcher den Engländer Stokes...

Die Abhaltung des Reichs-Parlamentes, vis-à-vis dem...

Letzte Nachrichten

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wienmarkt.

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wasser-Nachrichten.

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Wien, 11. August. Der Wiener Börsenbericht...

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.

Seidenstoff-Reste

(mehrere Tausend Meter in verschiedensten Maassen)

habe ich zu enorm billigen Preisen ausgelegt.

Langgasse 20/22. **J. Hertz,** Langgasse 20/22.

Ausnahmepreise für Blousen, Westen, Kragen, Fichus, Fächer, Tücher, Garnituren etc. **Sal. Bacharach,** 2. Webergasse 2, am Theaterplatz.

vom 3. bis 15. August

Taschen-Uhren in Gold und Silber, vorzügliche solide Arbeit, unter mehrjähriger Garantie, zu billigsten Preisen bei **Gg. Otto Rus,** Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhren-Geschäfts, Mühlgasse 4 (gegr. 1863).

Werkstätte für Reparaturen.

Gesellschaft „Fidelio“.

Sonntag, den 10. August:

Familien-Ausflug nach Eltville

(Gasthaus „Zum grünen Wald“)

über Chausseehaus — Schlagenbad — Reudorf.

Zweifelhafte Karten à 1 Mk. (incl. Fahrtkarte) sind bis zum Samstag Abend zu haben bei den Herren **Ewald Seeliger,** Webergasse 52, und **C. Winter,** Wetz bei Schmalbachers und Friedrichstraße. Gemeinlichliche Abfahrt präzis 11 Uhr vom Rheinbahnhof. Diejenigen, welche mit einem später abgehenden Zuge direct nach Eltville fahren, brauchen Zweifelhafte Karten nicht zu lösen.

Die Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde u. Gönner der Gesellschaft ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Neroberg.

Mittwoch, den 12. d. M., Nachm. 4 Uhr:

Grosses Militär-Concert.

Eintritt à Person 30 Pf. 9925

Pfeffermünz M. 1.00
Doppelkümmel „ 0.90
Berliner Getreidekümmel „ 1.40

liefert flaschenweise in vorzüglichster Qualität

August Poths,

Liqueurfabrik, gegr. 1861, 9063

Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hof.

La Lachsforellen,

Salz, Solos, Rivanos, Zander, Gadkiau, Schellfische, Bücklinge, Flunders, Gletschlat etc. empfiehlt

J. Stolpe, Grabenstrasse 6, Landfische, Schildkröten, Gold- und div. andere Aquarienfische.

Drucksachen aller Art

liefert schnell und billig 9577

Edel'sche Buchdruckerei, Schützenhofstr. 3.

Oberkellner, der 3 Hauptsprachen, sowie der Buchführung mächtig, im Belag guter Referenzen (30 Jahre alt), sucht Stellung in großem Hotel Offerten erbeten unter **V. C. V. 500** an den Tagbl.-Berlag.

Für einen frommen thätigen Jungen von Lande wird eine Lehrstelle bei e. nicht. Schneidermeister sel. Wolframstraße 28, Stb. 3.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann meinem Manne, dem Waffenschmied **Franz Stützel,** welcher seine Familie böswillig verlassen hat, Etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für Nichts hafte. **Amalie Stützel.**

Geb. Wittve

sucht 100 Mark zu leihen gegen Sicherheit und Zinsen. Gefällige Offerten unter **V. U. 542** an den Tagbl.-Berlag.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Kösterdt; beide in Wiesbaden. Rotationsproben-Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Fach-Gewerbe-Ausstellung für Hotel-Wirtschaftswesen
Wiesbaden.

Mittwoch, den 12. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Doppel-Concert der Kapelle des Infanterie-Regiments No. 80 und derjenigen des 13. Husaren-Regiments. — Aufführung des Schlachtentombenbildes: „Deutschlands Erinnerungen an den Krieg 1870/71“ von Saro, unter Mitwirkung des gesamten Trommlercorps des hiesigen Inf.-Regts. No. 80 und einer Abtheilung Infanterie.

Donnerstag, den 13. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Doppel-Concert der Kapelle des Hess. Leib-Garde-Regiments No. 15 und des Husaren-Regiments No. 13. — Nachmittags von 4 Uhr ab: Massenspeisung von 600 Mann der hiesigen Garnison, unter Benutzung der von Herrn Hof-Lieferanten **Kalkbrenner** construirten und hier ausgestellten Armeekochkessel. F 379

Eintritt: 50 Pf.; Abendkarte, von 8 Uhr Abends gültig: 30 Pf. Abonnementskarten, für die ganze Dauer der Ausstellung gültig, Mk. 5.—, Beikarten hierzu Mk. 3.—.

Täglich Doppel-Concerte und sonstige Aufführungen.

Zur Reise-Saison.

Ich hatte Gelegenheit einen grösseren Posten **Offenbacher Lederwaaren** vortheilhaft einzukaufen und offerire, zu **lasse Vorrath,**

aussergewöhnlich billig:

Patentkoffer (wie nebenstehende Zeichnung), schwarz oder braunes kräftiges Rindleder, mit bestem Verschluss und Packriemen rundum, innen abgetheilt, elegantester, praktischerer und solider Handkoffer.
Handtaschen, viereckige Kofferform und lange niedrige (englische) Form (Clivary), in braunem oder schwarzem Rindleder, mit Molekein oder Lederfutter, bestem Bügel und Schloss, in allen Grössen von 5 Mk. an.



Ferner empfehle:
Gewöhnliche Handkoffer in guter Waare zu Mk. 2.—, 2.50 u. 3.
Segeltuch-Handkoffer mit u. ohne Packriemen zu 3, 4, 5, 6, 8—15 Mk.
Segeltuch-Faltentaschen mit Packriemen zu 4, 6, 8 Mk. etc.



Leder- und Segeltuch-Faltenkoffer von 10 Mk. an.
Reise-Taschen für Hand und Rücken zu 3, 4, 5, 6 Mk. etc. etc.
Plaidhüllen aus wasserdichtem Segeltuch zu 3, 4, 6, 8, 10 Mk. etc.
Plaidriemen aus Ia Rindleder zu 50, 75 Pf., 1, 2 Mk. etc.
Toilette-Accessoires für Herren und Damen zu 3, 5, 6, 8 Mk. etc.
Toilette-Rollen aus Wachtuch oder Segelleinen zu 50, 75 Pf., 1, 1.50 Mk. etc.
Schirmhüllen aus wasserdichtem Segeltuch von 2.50 Mk. an.
Koffer-Anhänge-Etiquetts, zum Einschleiben der Visitenkarte, als Schutz gegen Verlust, 25 und 35 Pf.
Reiseflaschen, Trinkbecher, Ferngläser etc. 9933

Reisekörbe in allen Grössen.

Ansicht der Waaren auch ohne zu kaufen gerne gestattet

Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48, Telephon No. 309, Specialgeschäft in Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 372. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 11. August.

44. Jahrgang. 1896.

Wenn heute unsere nationalen Erregungszustände als ein sicherer und natürlicher Weg erscheinen, und ihnen deshalb von vielen unserer Mitbürger nicht mehr der Wert beigelegt wird, den sie zu haben scheinen, als wir sie noch nicht bejahen, und wenn wir in unserem Streben nach Befreiung von dem Götterfaden, auf deren Fäden wir damals rehten, so macht mich diese Erscheinung in der Ueberzeugung nicht irre, daß das deutsche Nationalgefühl stark genug sein wird, festzuhalten, was deutsche Kraft gewonnen hat.

Bismarck.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Sapp.

Am andern Tage, als Hubert aus der Kriegsakademie auf die Straße heraustrat, erblickte er Alwin Vohberg, der mit schnellen Schritten auf ihn zukam.

„Lieber Hubert“, rief er dem Schwager an, seine Seite tretend, „du bist recht gut, begleite ich dich ein Stück. Ich möchte etwas mit dir besprechen, was mir seit gestern sehr am Herzen liegt.“

Hubert nickte freundlich, innerlich voll gespannter Erwartung.

„Marie erzählte mir gestern“, nahm Alwin Vohberg wieder das Wort, „daß du beabsichtigst, Deinen Abschied einzureichen.“

Zwischen Huberts Augenbrauen bildete sich eine Falte, und ein Schatten von Unbehagen glitt über sein Gesicht.

„Ich muß es“, entgegnete er kurz, mit einem Anflug von Unbehagen, „um Frida Tornow heiraten zu können.“

Alwin Vohberg ließ sich durch den von seinem Schwager an den Tag gelegten Unmut nicht abhalten, auf das von ihm angelegene Thema weiter einzugehen.

„Wenn du Deinen Abschied nimmst“, bemerkte er, „so vertrittst du ja gerade den Zweck Deiner Verbindung mit Frida.“

„Wie meinst du das?“ machte Hubert gelehrt.

„Du heiratest, um Frida glücklich zu machen und selbst glücklich zu werden, nicht wahr? Aber, glaube mir, keiner von Euch wird es werden, wenn du dieser Heirat wegen Deinem Beruf entsagst, an dem du mit allen Fasern Deines äußeren und inneren Menschens hängst.“

Hubert athmete ein paar Mal schwer und heftig.

„Lassen wir das!“ stieß er beinahe heftig heraus. Ohne jede Ahnung, wo Alwin Vohberg hinaus wollte, hielt er sich für eine unnütze Quälerei, eine Angelegenheit breit zu treten, die nicht zu ändern war. Frida Tornow zu seiner Frau zu machen, gebot ihm Pflicht und Herz. Der Heirath mit Frida mußte aber sein Austritt aus der Armee vorausgehen. Eins ohne das Andere war eben eine Unmöglichkeit.

„Lieber Hubert“, fuhr Alwin Vohberg, ohne sich durch des Leutenants unfeindlichen Ton abscrecken zu lassen, mit eindringlichen Worten fort: „Ich bitte dich, mich ein paar Minuten ruhig anzuhören. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Mann nur in der Ausübung eines Berufes, dem er mit Leib und Seele anhängt, volle Befriedigung zu finden vermag, und weder wird ihn die Liebe einer Frau noch irgend etwas Anderes in der Welt für die Beere entschädigen, die er ohne ihn zugunsten der Thätigkeit immer empfinden wird. Zu arbeiten, nur um das Leben zu fristen, ohne innere Theilnahme, heißt wie ein Sklave wegetreten.“

Hubert hatte während dieser Worte nervös an seiner Unterlippe geknagt.

„Aber ich kann nicht mehr zurück“, entgegnete er mit unterdrückter Heftigkeit, „und ich will es auch nicht, ich liebe Frida, jetzt, nachdem sie um meinetwillen in so großer Gefahr geschwebt, mehr als je.“

„Ich wäre der Letzte, der dir von dieser Heirath ab-rathen würde“, bemerkte der Andere ruhig.

Hubert blinnte erstaunt, befreundet auf.

„Was willst du mir denn?“

„Ich rathe dir, Frida zu heirathen und in der Armee zu bleiben.“

Wieder spiegelte sich in des jungen Offiziers Mienen deutlich das Mißbehagen, das ihn in diesem Augenblick beherrschte.

„Aber das — das ist ja eine pure Unmöglichkeit. Die Kautions —“

„Gestatte mir“, sagte Alwin Vohberg schlicht, als handelte es sich um nichts weiter als um eine kleine Formalität, die er seinem Schwager zu leisten erbtig war — „gestatte mir, die Kautions für dich zu stellen, und die Schwierigkeit ist beseitigt.“

Hubert starrte seinen Schwager an, auf's Höchste über-rascht, ohne im Stande zu sein, etwas zu erwidern. Ein eigenthümliches Gemisch von Empfindungen wallte in ihm auf: Beschämung, Mithung, höchstes Entzücken — tiefstes Bedauern.

„Nein, nein“, brachte er endlich, schwer athmend, hervor, „ich kann, ich darf ein solches Geschenk nicht annehmen.“

„Aber, ich bitte dich“, erklärte Alwin Vohberg, „wer spricht denn von Geschenken? Betrachten wir doch die Sache richtig! Ich rathre ja gar nichts, lieber Hubert. Die ganze Geschichte ist ja gar nicht so großartig, wie es sich anhört. Das Kapital nimmst du ja nicht in Anspruch. In der Hauptsache ist es also eine bloße Formalität.“

„Aber — ich — ich kann doch als verheiratheter Leutenant unmöglich ohne Juttschuss auskommen.“

„Freilich nicht. Während der drei oder vier Jahre, die du noch bis zum Hauptmann brauchst, bezieht du die Zinsen des Kapitals, das ich für dich als Kautions hinter-lege. Bist du erst Hauptmann und im Generalstab, so kannst du mit Deinem um das Doppelte erhöhten Gehalt ohne Juttschuss auskommen, zumal, da du ja durch Deine Mitarbeiterthätigkeit an Militär-Zeitstrafen so wie so eine Nebenemahme hast. Du hast also in wenigen Jahren meine Hilfe überhaupt nicht mehr nötig.“

Hubert athmete heftig, eine schieferhafte Aufregung hatte sich seiner bemächtigt.

„Und das Geld, das du mir bis dahin vorgeschossen haben wirst?“ bemerkte er zitternd.

Alwin Vohberg lächelte. „Aber, ich bitte dich, das ist ja gar nicht von Bedeutung. Die kleine Summe zahlst du mir gemächlich ab, wenn du einmal in eine höhere und besser dotirte Stellung aufgerückt sein wirst. Und dann, lieber Hubert, als einem so nahen Verwandten wirst du mir doch gestatten, daß ich auch ein klein wenig Interesse an Deinem Wohlergehen nehme und gegebenen Falls be-hilfsbereit. Ich bin Kaufmann — ja, mit Leib und Seele, und im Geschäft sehe ich streng auf meinen Profit; aber doch nicht in meinen Privatbeziehungen. Es muß ja doch nicht immer und überall verdient werden.“

Der Leutenant war unwillkürlich stehen geblieben; im Drange der heftig in ihm stehenden Gefühle ergriß er Vohbergs Rechte und drückte sie fest und innig.

„Lieber Alwin!“ (es war das erste Mal, daß er seinen Schwager mit seinem Vornamen anredete), „das verzeih ich dir nie in meinem ganzen Leben, und sollte auch nichts daraus werden. Freilich, es — wäre ja so schön: Frida, mein geliebtes Mädchen, und zugleich meinen schönen, stolzen, einzigen Beruf — das wäre — einfach himmlisch wahr!“

„Aber — er athmete tief auf — „ich weiß doch nicht, ob ich es von dir annehmen darf. Wenn du mir gestattetest, so verathe ich mich mit Papa. Ich bin augenblicklich wahr-haftig zu — zu aufgeregt, um klar beurtheilen zu können, ob es nicht Deine Güte mißhandeln hieße.“

Noch an demselben Abend hielt Hubert mit seinem Vater eine lange Unterredung ab. Auch der Majors Empfinden sträubte sich Anfangs dagegen, eine so gewichtige, immerschin mit nicht unbedeutenden Opfern verknüpfte Hilfeleistung

von Mariens Bräutigam, der kaum erst zu der Familie in nähere Beziehung getreten war, anzunehmen. Aber er brachte es schließlich doch nicht über's Herz, solcher feinfühligem Bedenten wegen seinen Sohn von der Kaufbahn, die sein Lebenselement ausmachte, auszuschließen, jetzt, da sich eine Möglichkeit bot, dieser scheinbaren, graufamen Nothwendigkeit zu entgehen. Und so begaben sich Beide am andern Tage in der Mittagspause zu Alwin Vohberg, um mit dem Gefühl des heißesten und aufrichtigsten Dankes von seinem hochherzigen Anerbieten Gebrauch zu machen.

Alwin Vohbergs Verheirathung mit Marie von Schleben fand schon drei Monate nach der Verlobung statt, während Huberts und Fridas Hochzeit erst ein Jahr später gefeiert wurde, nach Ablauf von des Leutenants Kommando zur Kriegsakademie.

Unmittelbar nach der Trauung siedelte das junge Ehe-paar in die Garnison Huberts über, der vorläufig wieder in sein Regiment einrückte. Doch schon nach Jahresfrist kehrte der Leutenant, zur Dienstleistung im großen Generals-tabe kommandirt, mit seiner jungen Gattin nach Berlin zurück. Kurz vorher war Sekretär Tornow auf seinen Antrag nach einer entfernt liegenden größeren Provinzial-stadt versetzt worden. Hubert gedachte mit Willen, aber um so tieferem und aufrichtigerem Dankgefühl seines Schwager-vaters, der so selbstlos jede von Seiten der weniger rück-sichtsvollen Schwiegermutter etwa drohende Störung seines jungen Eheglücks aus dem Wege geräumt hatte.

Major von Schleben war kurz nach Huberts Verheirathung aus seiner Stellung im Telegraphenamte ausgeschieden, da nach Verfertigung seiner ältesten Tochter und nach Bezahlung seiner sämtlichen Schulden, und seit auch Eugen ange-sangen hatte, monatlich einen kleinen Betrag von seiner Lehrlingsentschädigung der Mutter abzugeben, seine Thätigkeit mehr vorlag zur Ausübung einer Thätigkeit, die doch auf die Dauer nicht erfüllbare Anforderungen an seine Selbst-verleugnung und Entgegensetzbarkeit stellte.

Dennoch fühlte er sich in seiner sorgenfreien Ruhe nicht behaglich; die glückliche Unthätigkeit lastete schwer auf dem thätigen und körperlich noch vollauf rüstigen Manne. Mürrisch und absonnig ging er umher in dem dornenbe-drückenden Beunruhigen, ein überflüssiges, nutzloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein.

In einer solchen seelischen Verfassung überraschte ihn eines Tages Alwin Vohberg mit einem Antrag, der den alten Offizier mit neuer Lebensfreudigkeit erfüllte und ihm eine ihm ebenso zugewandte, wie für ihn und Andere nutz-bringende Thätigkeit eröffnete. Die Firma Dahmann & Comp. hatte in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits so große Erfolge erzielt, daß sie sich entschloß, ihr Geschäft wesentlich zu erweitern und in der Provinz, wo Grund und Boden und Arbeitskräfte billiger waren, eine Zweigfabrik zu er-richten. Zur Leitung und Beaufsichtigung derselben brauchte sie neben dem technischen Vorsteher einen Vertreter, der außer dem Besitz administrativer Fähigkeiten in seiner Persön-lichkeit eine unbedingte Gewähr für seine Vertrauenswürdig-keit bot. Für diesen Posten ergaben der Major von Schleben ganz als der geeignete Mann.

Der dem ehemaligen Hilfsarbeiter im Telegraphenamte in seiner neuen Thätigkeit gesehen hätte, der würde sich nicht wenig über die Veränderung, die mit dem alten Herrn vor-gegangen, gewundert haben. Straß und aufrecht war seine Haltung wieder geworden, sein Schritt elastisch und kraftvoll. Mit derselben Energie, mit derselben Fröhlichkeit und unermüdeten Pflichttreue, mit der er einst sein Bataillon geführt, leitete er jetzt die ihm unterstellte Fabrik.

Major — der Titel, den er einst während seines Martyriums bei dem ehemaligen Großbesitzer am liebsten verlegnet und wie eine beißende Ironie empfunden hatte, dessen Klang ihm während seines Probendienstes im Tele-graphenamte die Schamröthe ins Gesicht getrieben, er kam jetzt wieder zu Ehren, und alle die hundert Angestellten und Arbeiter der Fabrik, die ihren Vorgesetzten mit seinem Ehren-titel anredeten, thaten es mit dem aufrichtigen Gefühl der Hochachtung und Liebe.

Amfliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Samstag, den 15. d. M., soll die diesjährige Oaserente von einem ca. 60 Aukten haltenden sächsischen Grundstück im Distrikt „Kleiner Weiler“ an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.
Anwesenkauf Mittwits 5 Uhr bei dem Koch-Deumal im Herrothal.
Wiesbaden, den 10. August 1896.
Der Voglschrat. In Vert.: Körner.

Nichtamfliche Anzeigen

80 Centner Frührosen-Kartoffeln
kommen Mittwoch, den 12. August cr., Abends 6 Uhr, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
Proben pfaundweise.
Wilh. Klotz,
Auctioneer und Taxator.
Grayons & Bernh. Daus, u. Berth. D. Bogenbr. u. Wismpern
d. Ort 50 Pf. d. B. Sulzbach, Part. Gaudl, Spiegelg. 8. 9806

Mainzer Geflügel-Halle,

41.43, Herrothraße 41.43.
Täglich frisch geschlachtet:
Gänse, schwere Junge, Mt. 5.—
Enten, „ „ „ „ 2.30.
Hühner, „ „ „ „ 1.20.
Zauben zum billigsten Tagespreis.

Gebrannten Kaffee

v. Pfd. Mt. 1.20, v. Pfd. Mt. 1.20,
gut und rein schmeckend.

empfehlst
Chr. Keiper, Webergasse 34.
Telephon No. 448.

Eier! Eier!

auf dem Transport beschädigt, gebe, um schnell damit zu räumen, allerbilligst ab.
9893
Molkerei Gg. Fischer,
Walramstraße 31.
Prima Kartoffeln per Kumpf 19 Pf.
Kirchner, Herrothraße 27, Ecke Herrothraße.
Frankenthaler Frühkartoffeln
25 Pf. per Kumpf. Carl Hardt, Michelberg 5

1,20. Gebr. Kaffee, 1,20.

reinschmeckend und Reis frisch gebr. 9888

Wilh. Weber,

Westendstraße 3.
Cosmann's gebr. Java-Kaffee,
vorzögl. in Kraft, Aroma u. Reinschmack, soeben frisch eingetroffen.
Pet. Quint, am Markt.

Guter Privat-Mittagsstisch

von 60 Pf. an. Schulbacherstraße 25, Mit. Part.

Eine Familie in Rotterdam
sucht auf 1. September in guter Lage eine möblirte Wohnung von 4 Zimmern auf mehrere Monate zu mieten. Pension nicht gewünscht. Offerten mit Preisangabe bis zum 15. August unter „Mynheer“ postlagernd Wiesbaden erbeten.

